Verlagsort: Stettin.

BIBLIOTEKA MUZEUM Nr. inw. KOSZALIN

Pommersche Heimat

Monatsblätter zur Pflege der Heimatkunde und des Heimatschutzes.

Einsendungen sind an die Geschäftsstelle des Bundes Heimatschutz, Landesverein Pommern, Stettin, Alleestraße 82, zu richten.

Erscheint in der zweiten Hälfte jeden Monats. Herausgegeben in Verbindung mit dem Bund Heimatschutz, Landesverein Pommern E. V.

Nr. 1. Stettin, im Januar 1926. 15. Jahrg.

Hans Benzmann †.

Am 7. Januar starb in Berlin der in Kolberg geborene Dichter und Literarhistoriker Hans Benzmann. Trauernd stehen auch wir an seiner Bahre; denn wenn einer in der derzeitigen der pommerschen Erde entsprossenen Dichtergeneration als ein Meister der Heimatkunst zu bezeichnen sein dürfte, war er es. Auf sein Schaffen im einzelnen einzugehen, müssen wir uns versagen. Wie aber Benzmann aus der Seele der Heimat und ihres Volkes zu schöpfen wußte, das hat ihm so recht eigentlich noch keiner gleichgetan, gleichgetan in Liedern und Balladen. Und es ist ein Eigenes um seine Dichtungen! Kein blankes Versgeklingel, kein Jagen nach Brillanz im Ausdruck oder in der Häufung geistreicher Bilder. Schlicht wie die Heimat gehen sie einher:

„Herbstfahle Nebel schwimmen durch den Wald,
mein Schritt wie über Gräbern dumpf verhallt.
Hoch stirbt ein Vogellied. Mit welkem Leib
schleicht hustend übern Weg ein altes Weib —
der Sommer . . . Aus sturmdunklem Abendrot
droht wolkenschwarz ein ewiger Geist: der Tod!“ . . .

Und doch Strich um Strich, zielsicher hingesetzt, und das Ganze ein einziges großes Bild, aus tiefstem Erleben geboren. Hier liegt Benzmanns Verwandtschaft mit der Volksseele, liegt die Verwandtschaft seines und ihres Schaffens, das je schlichter, um so tiefer, je naiver, um so — genialer wirkt.

„Viel tausend bunte Lichter gießt
der Abend übers braune Land,
rot in den grünen Himmel schießt
der Sonnenlohe greller Brand.
Wie dunkle Träumeraugen glühn
verschwiegne Weiher hier und dort . . .“

Das heißt mit einfachsten Mitteln alles geben! Und wo Benzmann in den Sagenschatz des Volkes hineingegriffen hat, da ist er immer dann, wenn er Vollendetes gab, nicht Nacherzähler in Versen gewesen, da ist er für unser Empfinden Nachschaffer von solcher Ursprünglichkeit, daß das vermittelte Erleben das Kleid von Form und Wort abschüttelt und zum suggestiven Selbsterleben wird. Man lese daraufhin einmal „Das Gespenst“ dem wir nichts Aehnliches an die Seite zu setzen wüßten.

Und so, um es noch einmal zu sagen, als Vermittler des tiefsten Erlebens von Heimat- und Volksseele hat uns Pommern der Entschlafene sein Höchstes gegeben, hat er sich in unseren Herzen einen Altar dankbaren Gedenkens errichtet, den wir gern in jedem Jahre mit frischen Blumen schmücken wollen. Zu früh, 56 Jahre alt erst, aus reichem Schaffen heraus, hat der Tod Hans Benzmann abgerufen. Zu früh . . . Und doch, was er gab und hinterließ, wird uns unvergängliche Gabe bleiben.

Martin Reepel.

Pommern im nordischen Kriege.

Unsere Heimatprovinz wurde erst gegen das Ende des nordischen Krieges in denselben hineingezogen. Wir haben dabei vier Phasen zu unterscheiden: vor Stettin, bei Usedom und Wollin, vor Stralsund und bei Rügen.

Karl XII. weilte noch immer in der Türkei, ohne sich um das Schicksal Pommerns und seiner anderen Länder zu kümmern. Es ist daher verständlich, daß in Pommern, und namentlich in Stettin, eine den Schweden feindliche Stimmung herrschte, zum wenigsten eine sehr geteilte Ansicht bestand. Die Bürger, welche noch 1677, also vor kaum 25 Jahren, so begeistert für die schwedische Herrschaft gewesen waren, verweigerten jetzt dem schwedischen Kommandanten v. Meyerfeldt, auch nur einen Spatenstich bei den Fortifikationsarbeiten zu tun. Ebenso war es ihm unmöglich, Geld zu erhalten.

Im Sommer des Jahres 1711 rückte dann ein Heer, in welchem alle Feinde Schwedens, die Russen, Sachsen, Polen und Dänen, versammelt waren, über die Grenzen Pommerns. Zu einer eigentlichen Kriegsführung kam es aber in diesem Jahre noch nicht. Die Russen besetzten nur Gartz, um von dort aus Stettin zu blockieren. Sah der König von Preußen, den diese Vorgänge als den nächsten Nachbarn Pommerns doch aufs lebhafteste interessieren mußten, ihnen teilnahmslos zu? Mit nichten! Schon damals machte er dem Fürsten Menzikoff, dem Führer der russischen Truppen, und der schwedischen Regierung den Vorschlag, ihm Stettin vorläufig zur Verwaltung zu überlassen; ja, er schickte einen besonderen preußischen Gesandten nach der Türkei in derselben Angelegenheit. An beiden Stellen erfuhr er jedoch eine Ablehnung. Als man dann trotzdem versuchte, die Schweden zum Abzug aus Stettin zu bewegen, weigerte sich auch der Soldat Meyerfeldt dessen ganz energisch. So mußten die Waffen sprechen. Menzikoff erschien vor Stettin, und die preußischen Truppen lagen in und um Damm. Das Hauptquartier des preußischen Generals Schlippenbach befand sich in Podejuch.

Meyerfeldt ließ, als ihn die Not dazu drängte, einige feste Plätze vor der Stettin niederbrennen. Von den Schanzen, welche die Feinde vor der Stadt errichtet hatten, begann bald ein allgemeines Bombardement des Ortes, nach schwedischen Aussagen so schlimm, daß sich die bekannten „ältesten“ Leute eines solchen Feuers nicht entsinnen konnten. So schlimm wird es aber wohl nicht gewesen sein, denn die Stadt ging ziemlich unversehrt aus dieser Belagerung von 1713 hervor. Nach einigen Waffenerfolgen der russischen und preußischen Truppen kam Friedrich Wilhelm v. Preußen selber und ihm gelang es jetzt, in Schwedt einen Vertrag zu erzwingen, der Stettin Preußen zur Possession und Sequestration übergab. Danach rückten am 8. Oktober 1713 zweitausend Preußen unter dem General v. Borke in die Stadt ein.

Nachdem so Stettin selbst in seine Hand gefallen war, dachte Friedrich Wilhelm daran, auch die anderen Teile Pommerns in Besitz zu nehmen. Zunächst galt der preußische Angriff den beiden Inseln Usedom und Wollin. Er hatte die Schweden von den Inseln vertrieben; ein Kampf, der, wie er sagte, geführt wurde: „Aus Liebe zum Frieden.“ Die Feinde aber hatten Usedom im Mai 1715 wiedererobert. Sie hatten auf der Insel zwei Forts errichtet: das Swine-Fort und das Fort Peenemünde. Der Mangel an Truppen gestattete es den Schweden nicht, in diesen beiden Forts eine der Wichtigkeit, namentlich des letzteren Platzes, entsprechende Besatzung zu unterhalten: nur 250 pommersche Soldaten unter der Führung eines alten schwedischen Offiziers, mit Namen Kuse-Slerp, standen dort.

Am 4. August landeten 1500 preußische Infanteristen und 800 Dragoner auf der Insel. Fast ohne Kampf bemächtigten sie sich des Swine-Forts. Kuse-Slerp zog sich mit seiner ganzen kleinen Truppe nach der festeren Stellung von Pennamonder zurück fest entschlossen, diesen Platz bis zum äußersten zu verteidigen. Die Preußen mußten ihn dort regelrecht belagern. Eine Verstärkung von 1000 Mann wurde herangezogen und das Fort wurde heftig beschossen. Einem schwedischen Soldaten war es trotz der scharfen Bewachung gelungen, sich durchzuschleichen; er übergab dem Kommandanten einen Brief Karls XII., der die Worte enthielt: „Gebt erst Feuer, wenn die Feinde am Rande des Grabens sind, und verteidigt Euch bis zum letzten Blutstropfen.“

Am 22. August gingen die Preußen zum Sturm vor. Das schwedische Feuer, dem Befehle des Königs gemäß aus nächster Nähe abgegeben, richtete große Verheerungen unter ihnen an. Aber sie erweiterten die Breschen, durch die sie nun in die schwedischen Stellungen eindrangen. Ein heftiger Nahkampf folgte, in welchem alle Schweden bis auf den letzten Mann niedergemacht wurden, da keiner von ihnen sich ergab. Kuse-Slerp fiel an ihrer Spitze. In der Tasche seines Waffenrockes fand man den mit Blut durchtränkten Brief seines Monarchen. Man brachte ihn dem Könige von Preußen, welcher lange sinnend dies herrlichste Dokument der „Treue bis zum Tode“ betrachtete.

So ging Usedom verloren; Wismar war nahe daran, zu kapitulieren; die schwedische Flotte war verloren; nur noch Karl XII. hielt sich in Stralsund. Vor dieser Festung erschienen nun 36 000 Mann. Zu Lande führte nur eine enge Straße bis an die Stadt, die von einem Schloß mit starken Befestigungen verteidigt wurde. Die Schweden glaubten sich hier ganz sicher in einer Stärke von 9000 Mann unter Führung Karls XII. selber. Lange waren auch alle Bemühungen der Preußen vergeblich. Da lenkte ein schwedischer Soldat, welcher desertiert war, die Aufmerksamkeit des preußischen Generals Wackerbarth auf den Umstand, daß bei Westwind das Meer an der Seite des erwähnten Schlößchens fast trocken läge. Zufällig wehte in der nächsten Nacht ein heftiger Westwind, und ohne zu zögern durchschritt der Oberstleutnant Köppen mit 1800 Mann die seichte Stelle. Durch das Feuer ihrer Artillerie unterstützten die Preußen den Angriff, und diese vorderste Stellung der Schweden wurde genommen. 24 Kanonen, welche man hier erbeutet hatte, wurden gegen Stralsund gerichtet; mit erneutem Eifer, gestärkt durch diesen ersten Erfolg, wurde die Belagerung fortgesetzt. Solange die Feinde jedoch im Besitze der Insel Rügen waren, von wo aus ihnen immer neue Zufuhren aus Schweden kamen, dachten sie an keine Ergebung. Bis zum 15. November schon hatte der blutige Kampf gedauert. Die Preußen, überzeugt, daß ein endgültiger Erfolg von dem Besitze dieser Insel abhinge, hatten auch schon lange Vorbereitungen zu einer Landung dort getroffen. Auch Karl XII. konnte sich dieser Ueberzeugung nicht entziehen; zu seinen Ungunsten aber sprach stark der Mangel an Truppen; nur 2000 Mann hatte er zur Verfügung, den wichtigen Platz zu verteidigen. Der Fürst von Anhalt war es, dem die Landung an dem genannten Tage glückte. Der König von Schweden war selber auf Rügen; er lag mit seinen 2000 Mann ungefähr 3 Meilen entfernt von dem Landungsplatze der Preußen, bereit, sie durch einen nächtlichen Ueberfall ins Meer zurückzuwerfen. Er hatte sich dies Unternehmen leicht vorgestellt, denn er glaubte, daß seine Feinde im Vertrauen auf ihre Ueberzahl — 12 000 Mann sollte der Fürst von Anhalt mit sich führen — keine Vorsichtsmaßregeln getroffen hätten. Die preußischen Offiziere erklärten auch solche für überflüssig; nicht so ihr Führer. Leopold von Anhalt-Dessau beging nicht den Fehler, seinen Gegner zu verachten. Wie in Feindesland und wie gegen einen gleich Starken hatte er ein befestigtes Lager geschlagen mit Pallisaden und einem tiefen Graben.

Kurz nach Mitternacht erscheinen die Schweden vor dieser Stellung; sie reißen die Pallisaden aus dem Boden und machen sich bereit, ins preußische Lager zu dringen. Da stürzen sie in den tiefen Graben. Der König, überrascht, ruft aus: „Ach, ist es möglich! Das hätt' ist nicht gedacht!“ Dennoch ließ er sich nicht entmutigen, sondern erstieg mit den Kühnsten den Wall. Der Sieg aber blieb den Preußen. Der König, der hier in Gefahr geriet, gefangen genommen zu werden, mußte fliehen, nachdem mehrere seiner Lieblinge an seiner Seite gefallen waren. Der Graf Ponjatowsky, dem er schon einmal, in der Schlacht bei Pultawa, das Leben verdankte, rettete ihn hier wiederum, indem er ihm sein eigenes Pferd gab. Nach Altefähr nun ergoß sich der Strom der Flüchtenden.

Diese Eroberung Rügens besiegelte auch das Schicksal Stralsunds, das am 22. Dezember kapitulieren mußte. Gr.

Rosenfelder Skizzen.

Von Clara Bauermeister.

Vierter Gruß.

Votivtafeln.

Allerlei Schmuck belebt die grauen Wandflächen der Rosenfelder Kirche, der in seiner schlichten Einfalt besonders zu Herzen spricht. So ruht auf goldumklebten Säulchen in einem ziemlich großen Glaskasten eine hohe Myrtenkrone aus Papier und in ihren Bügeln befestigt eine lichtblaue Papiertafel mit Goldecken und Goldengeln beklebt, deren Inschrift lautet:

„Wenn kleine Himmelserben
In ihrer Unschuld sterben
So büßt man sie nicht ein,
Sie werden nur erhoben
Vom Vater dort oben
Damit sie unverdorben sein.“

Vielleicht steht dieses Weihegeschenk in Verbindung mit der einen von den acht hölzernen, urnenartig geformten schwarzen Gedenktafeln, die unter ihren vorspringenden Tellerbrettern, für Blumenschmuck und Erntekronen bestimmt, Namen und Lebensdaten der Verstorbenen tragen. Auf der einen dieser Tafeln steht folgendes zu lesen:

„Zum Andenken des Carl Wilhelm Frosch wurde gebohren den 10 ten April 1817. Er verlohr sein Leben im Wasser den 1 ten Juny 1823.“

Das Ende dieses Knaben leitet hinüber zu der großen, künstlerischer ausgeführten Votivtafel des Johann Justus Volkmar. Sie ist ein schwarzes Hochoval, umrahmt von einem geschnitzten, dichtgeflochtenen, bandüberwundenen Lorbeerkranz in lichtgrüner Farbe. Dieses Oval ist von einem vorspringenden geschnitzten und buntbemalten Architrav durchschnitten, der von zwei weißen gewundenen Kapitälsäulen getragen wird, welche auf einer gleichfalls vorspringenden geschnitzten Basis stehen. Die auf solche Weise gebildete zweite viereckige Tafel trägt eine Gedichtinschrift.

Der untere Teil des Ovals wird ausgefüllt von einer naturwahren Malerei. Drei Kinder in langen, weißen Gewändern, mit phantastischem, turbanartigem Kopfschmuck, knien in betender

Stellung an dem Ufer der Rosenfelder Thue, die durch Wiesen in malerischen Windungen dahinfließt und hier die Grenze bildet zwischen Borin und Rosenfelde. Schwarzes Gewölk bedeckt den Himmel, aus dem rechts vom Beschauer der Blitz in platzender Kugelgestalt herniederfährt und in unmittelbarer Nähe der Kinder eine blühende weiße Lilie knickt. Links über der Thuelandschaft aus dunkel sich lichtenden Wolken reckt sich ein Arm hervor, der den beiden, in unmittelbarer Nähe der Lilie knienden Kindern eine goldene Krone entgegenhält, während der rechte Arm des unsichtbaren Engels sich der ihm zunächst knienden Mädchengestalt helfend entgegenstreckt.

Das Bild ist zu verstehen: Die drei Kinder sind zwei Mädchen und ein Knabe. Neben der geknickten Lilie steht die sich wiederholende lateinische Inschrift innerhalb des Bildes mit hellen Buchstaben: „Hodie aliquid cras nihil" — „Heute etwas, morgen nichts". Auf der anderen Seite, neben dem knienden Mädchen nur einmal „servatus in astris" — „Behütet durch Gottes Gnade" Es deutet auf die Rettung dieses einen Kindes hin, während die Geschwister vom Blitz erschlagen wurden. Die Widmung im oberen Oval der Tafel lautet:

„Unverwelkliche Liebes Zweige welche ihren Hertzlieben Kindern nemlich Johan Volrath, Barbara Lucretia auch Juliana Margaretha Volkmarn zum Gedächtnis nachsetzen lassen. Johan Justus Volkmarn, arrendator hierselbst — Eleonore Margaretha Fuchsen anno 1682."

Darunter, auf der viereckigen, säulenumrahmten Tafel:

„Die liebes Zweige sind den lorbeern einverleibet,
und solln ein Denkmal sein der Vatt= und Muttertreu,
die diesen lorbeerkranz hierhergesetzet bey
bisz Erd und Himmel bricht und nichts bestehen bleibet.

Bereit hat mich mein Gott gemacht zur seligkeit,
Drumb geh ich freudig hin in jene Ewigkeit,
wer fragt mich ob ich hier nicht länger will verziehen,
Ach! nein im Himmel wil ich für Gott ewig blühen.
Gott mein Gott! nim mich auf! nach dir greift diese Handt,
Aus diesem Rosenfeldt kom ich in's Vaterlandt.

Wie bald folg ich dir nach mein liebstes Brüderlein
Auff der welt nicht gesehen, im Himmel doch geküsset.
Ach! solten unsre verwandten bey uns sein.

Zur Zeit der noht hab Ich Dich Gott geruffen an,
Errettet hast Du auch schon Deine Julian
auß aller angst und noht, drumb will ich preisen Dich
mit allen außerwählten dort Ewiglich."

Links vom Beschauer ist auf der Haupttafel neben der weißen Säule zu lesen: „Leichtext Ephes. cap. 3 V. 19. Christum lieb haben ist besser denn alles wissen."

Auf der rechten Seite dagegen: „Leichtext: Herr Jesu Dir leb ich, Dir sterb ich, Dein bin ich tot und lebendig."

Auch die Abendmahlsgeräte sind Geschenke der Volkmar von Fuchsen. Auf dem schönen Abendmahlskelch befindet sich das Wappen der Volkmar-Fuchsen — ein Baumstamm, dahinter ein Fuchs mit einem Huhn im Maul.

Auf dem Hostienteller die Inschrift: „Zum Gedächtnis an der Rosenfeldischen Kirchen Adreas Fuchs Königl. Dänischer Oberister Anno 1683."

Eine Hostienbüchse trägt die Eingravierung: „Der Rosenfelder Kirchen verehrets Eleonora Margaretha Volkmarn geb. Fuchsen 1685."

Dann noch ein Taufbecken aus Zinn, jetzt Opferteller, mit der Gravierung: „Leonora Margaretha Volkmarn 1683."

Aus alle dem kann man wohl annehmen, daß in den Jahren 1682—85 Johann Justus Volkmar Arrendator in Rosenfelde gewesen sein muß, doch ist er nach Ausweis des ältesten Lindower Kirchenbuches später nach Lindow verzogen, von wo aus er zum Aufbau der Rosenfelder Kirche 5 Thaler geschenkt hat und von wo sich auch später die errettete Tochter Juliana verheiratet hat.

Jahresbericht des Landesvereins Pommern des Bundes Heimatschutz.

(Fortsetzung).

Einen ziemlich eingehenden Bericht ließen wir bereits den größeren Tageszeitungen zugehen. Er ist in allen, nur nicht im „Stettiner Generalanzeiger" zum Abdruck gelangt. Dennoch wollen wir uns des Raummangels wegen hier mit einer Aufzählung begnügen (Bericht der Geschäftsstelle).

1. Naturschutz. a) Linde in Kublank unter Schutz gestellt. — b) Veranlaßt, daß die Eichen des Dorfes Eichenwalde unter Schutz gestellt wurden. — c) Erhebungen über „Waldverwüstungen" im Kreise Kammin. — d) Bestrafung eines Seeadlerschützen erwirkt. — e) Erhebungen über den Abschuß von Singvögeln bei Bienenwerder. — f) Bezeichnung von Naturdenkmälern durch Tafeln. — g) Lieferung von Plakaten „Zehn Gebote des Naturschutzes" nach Falkenburg (Kuhlmey, Falkenburg). — h) Schutzangelegenheit der Rackowberge bei Falkenburg; der Landesverein vertreten durch Herrn Kuhlmey. —

2. Friedhofangelegenheiten. Meist handelt es sich um den Schutz alter Bäume, so in Garrin, Kreis Kolerg, und in Juchow, Kreis Stolp. — Für Treptow a. d. R. kamen Maßnahmen zu spät. Die Angelegenheit des „Franzosengrabes" in Stolp schwebt noch. — In Franzburg soll der Platz um die Kirche würdig gehalten werden.

3. Tagungen. Vom 6.—8. April 1925. „Zweite pommersche Tagung für Heimatkunde und Heimatschutz" in Stolp. Das Programm enthielt acht Vorträge zu dem Thema „Wege zur Heimatforschung", drei Vorträge über „Heimatschutzfragen", zwei Abendveranstaltungen und einen geologischen Ausflug. — Dazu eine Kunstausstellung und eine Ausstellung heimatkundlicher Literatur. — Ergebnis: Zusammenschluß der pommerschen Heimatmuseen. — 200 Teilnehmer. — Tagung 1927 in Stralsund.

4. Ausflüge und Studienfahrten. a) Pfingststudienfahrt Nörenberg—Labes. 60 Teilnehmer — b) Fahrt nach Neubrandenburg. 100 Teilnehmer.

5. Werbevorträge allgemeiner Art hielten die Herren Richter in Naugard, Sielaff in Anklam und Reepel in Labes.

6. Veranstaltungen in Stettin. Drei Naturfilmabende und vier Vortragsabende.

7. Veröffentlichungen. a) Jahrgang 1925 der „Pom. Heimat". Besondere Veröffentlichungen darin: „Rundfrage über Hausfleiß" und Flurnamensammlungen. — b) Sonderdruck „Verzeichnis der pommerschen Heimatmuseen" von Prof. Dr. Haas. — c) Sonderheft der Zeitschrift „Unser Pommerland" mit den Berichten über die Stolper Tagung und die Pfingststudienfahrt. — d) „Pommerscher Heimatkalender." — (Fortsetzung folgt.)

Zahlt Jahresbeiträge!

Der geringe Jahresbeitrag von 3 Mark ist für jeden erschwinglich. Wir erbitten baldige Zahlung; denn ein wirtschaftlich schweres Jahr haben auch wir hinter uns, und ohne Geld können wir keine Arbeit leisten! Ueber die Pläne für das kommende Jahr werden wir demnächst berichten. Ihre Verwirklichung aber liegt mit in den Händen unserer Mitglieder. Also nochmals: Zahlt Jahresbeiträge!

Der Vorstand.
Reepel.

Achtung, Ueberlandzentrale!

Die Fälle haben sich in der letzten Zeit gemehrt, daß bei der Anlegung von Netzen der Ueberlandzentrale in und bei den Ortschaften nicht die genügende Rücksicht auf das Orts- und Landschaftsbild genommen ward. Klagen erreichten uns erst, wenn es zu spät war. — Nun ist die Verwaltung der Ueberlandzentrale Pommern grundsätzliche bereit, den Forderungen des Heimatschutzes nachzukommen, wenn aus den Kreisen der Heimatfreunde Bedenken rechtzeitig geltend gemacht werden. Wir richten darum an alle unsere Freunde in Stadt und Land die dringende Bitte, sich beim Vorliegen von Planungen sofort Einblick in dieselben zu verschaffen und uns umgehend dann zu benachrichtigen, wenn sich Bedenken ergeben.

Bund Heimatschutz, Landesverein Pommern, Stettin, Alleestr. 82.

Heimatschutz-Ansichtskarten.

Im Verlage des Landesvereins sind zwei Serien Heimatschutz-Ansichtskarten,

a) Umgebung Stettins,

b) Tore und Türme,

zu je 6 Karten im Umschlag erschienen. Preis 35 Pfg. für die Folge. Bestellungen wolle man an den Werbeausschuß des Landesvereins, Herrn von Schöning, Stettin-Westend, Lindenhofer Weg, richten.

Neue Bücher.

E. Fr. Werner: „Pommern-Jahrbuch 1925—1926." Dünen-Verlag G. m. b. H., Stettin. 216 S. 8. Preis 3 Mark.

Das vorliegende, glänzend ausgestattete Werk erscheint zum ersten Male; es ist entstanden unter Mitwirkung der Magistrate von Stettin, Stralsund, Greifswald, Stargard, der Universität Greifswald, der Stettiner Hafengesellschaften, der Korporation der Stettiner Kaufmannschaft usw. und bringt eine Reihe trefflicher Abhandlungen, die geeignet sind, pommersches Leben und Streben zu veranschaulichen. Den Reigen eröffnet E. Schaper mit einer Landesbeschreibung von Pommern, es folgen Abhandlungen über Verkehrswesen und Industrie, über Stettins Hafen, über das Stralsunder Wirtschaftsgebiet, über Landwirtschaft und Handwerk, über die baugeschichtliche Entwicklung der Städte Stettin, Stralsund, Stargard, Greifswald und über die pommersche Landesuniversität. Den Beschluß bildet eine inhaltreiche Abhandlung über „Pommern und das deutsche Geistesleben" von W. Schäfer und eine Betrachtung über „Pommern als Landschaft" von M. Reepel. Die beigegebenen Karten und zahlreichen Bilder sind von vollendeter Darstellung. Dem Werk ist weiteste Verbreitung zu wünschen, und gerne schließt man sich dem Wunsche an, den Geheimrat Dr. h. c. Gribel am Schlusse seines Geleitwortes ausspricht: „Möge dieses Buch, das dem pommerschen Leben und der pommerschen Arbeit gewidmet ist, die Einigkeit des deutschen Volkes stärken helfen! A. H.

O. Walter: „Dor lach ick öwer." Pommerscher Humor, tweet Deel. Pommernbücher Heft 4. Stettin 1926. L. Sauniers Buchhandlung. 80 S. 8. Preis 1,25 Mark.

Dem im Jahre 1924 veröffentlichten, mit großer Begeisterung aufgenommenen ersten Teile von O. Walters „Dor lach ick öwer" folgt jetzt der zweite Teil, der allen Freunden pommerschen Humors höchst willkommen sein wird. Das neue Werk berichtet von „hoge Herrn, Pastings un Kösters, Schaullihrers, Schäulers un Kinners, Gaudsbesitters, Buern und ehr Ingesind, Kräugers, Koplüd un Schippers, Doktings, Apteikers un kranke Lüd, Studikers, Arbeiters un Handwerkers, Rümdriewers, Dämelkläs un anner unbedarwte Lüd." Es finden sich wahre Perlen gesunden pommerschen Volkshumors darunter, die der Herausgeber mit richtigem Feingefühl eingefangen und mit großer Gewandtheit dargestellt hat. Ein tragisches Geschick ist es, daß der Herausgeber während der Drucklegung des Werkes aus dem irdischen Dasein abgerufen wurde und die Beendigung des Druckes nicht mehr erlebt hat. H.

*

Hermann Eichblatt: „Sagen, Volksglaube und Bräuche aus Demmin und Umgegend." Mit 3 Bildertafeln. Im Verlage von W. Gesellius, Demmin.

Daß die volkskundliche Forschung auf dem Gebiete des deutschen Volkslebens rege ist, bedeutet nicht nur eine Mehrung unserer Kenntnisse, sondern auch eine Vertiefung des Verständnisses für deutsche Art und deutsches Wesen. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß in den neuen Richtlinien für die Lehrpläne der höheren Schulen Preußens der schon lange erhobenen Forderung, daß unsere Jugend von deutscher Volkskunde hören müsse — was natürlich im Unterricht schon vielfach geschah — amtliche Zustimmung und Förderung zuteil wird: der Schüler soll durch eine lebensvoll gestaltete Heimatkunde in die Stammgemeinschaft hineinwachsen, die sich in Mundart und Volksdichtung, wie Sage, Märchen und Volkslied, in Tracht, Namengebung, Siedlungs- und Bauform, in Recht und Brauch, in Fest- und Alltagssitten, Aberglauben u. dgl. ausprägt.

Dazu genügt nun freilich nicht eigenes Beobachten oder Erleben, auch nicht die im Unterricht oder durch Besuch eines Heimatmuseums etwa gebotene Belehrung, sondern von besonderer Bedeutung, von dauernder Wirkung sind Aeußerungen unseres Schrifttums auf diesem Gebiet, ich meine Sammlungen von allem, was unter das Gebiet der Volkskunde gehört. Jeder Freund oder Erforscher der Volkskunde wird daher dem Herausgeber der in der Ueberschrift genannten Sammlung dankbar sein. H. Eichblatt, als verdienstvoller Herausgeber des nach Landschaften geordneten „Deutschen Sagenschatzes" bekannt, hat es hier unternommen, eine Menge für die pommersche Volkskunde wichtiger Aeußerungen unseres Volkslebens zusammenzustellen, von denen ein Teil vor allem aus dem trefflichen Buche von Haas entnommen ist, ein Teil direkter neuerlicher Ueberlieferung verdankt wird. In 3 Abschnitten werden **Sagen aus Demmin, Sagen aus der Umgegend Demmins** und **Volksglaube und Volksbräuche** mitgeteilt, manches interessante Neue oder wenigstens manche neue Version geboten. In den „Quellen, Anmerkungen und literarischen Hinweisen" hätte noch manches zum Vergleich herangezogen werden können, zu Nr. 70 z. B. bemerkt werden können, daß das Todansagen des Herrn beim Vieh in verschiedenen Gegenden Deutschlands noch bis in die neueste Zeit gebräuchlich war. — Im ganzen genommen bildet das Büchlein eine wertvolle Bereicherung unserer volkstümlichen Literatur, vornehmlich für unsere pommersche Heimat, und ist daher jedem, der Freude an seinem Heimatlande hat, aufs wärmste zu empfehlen; für jede Schul- oder Klassenbibliothek müßte es angeschafft werden. Druck und Ausstattung sind sehr ansprechend. Dr. W. Janell.

Verantwortlicher Schriftleiter: M. Reepel, Alleestr. 82.
Druck Pommersche Reichspost. Druckerei- und Verlagsgesellschaft m. b. H., in Stettin.